

09. Februar – 05. Sonntag im Jahreskreis C
Gott und Mensch wirken zusammen



Pfarrkirche von Aldersbach; Foto: Wolfgang Sauber, via Wikimedia Commons; 03.02.25

Wirft man einen Blick auf den Wortgottesdienst des heutigen Sonntags, so wird sehr schnell klar, worauf ein Akzent all dieser Texte liegt: auf dem Zusammenwirken von Gott und Mensch zum Heil aller, die sich davon ansprechen lassen. Ich möchte das kurz aufschlüsseln:

Jesaja 6, die erste Lesung dieses Sonntags, lässt uns teilhaben an der sogenannten Thronratsvision des Propheten. Er erhält einen Blick in den Himmel geschenkt, wo er die Herrlichkeit und Majestät Gottes wahrnimmt. Er ist umgeben von Seraphim, die seine Heiligkeit preisen – und auch wir tun dies später in der Messfeier: im dreimal Heilig als Bestandteil des eucharistischen Hochgebets, mit und in dem sich himmlische und irdische Liturgie miteinander verbinden, so dass auch wir zu Zeugen dieser göttlichen Herrlichkeit, wie sie Jesaja beschreibt, werden und in das himmlische Sanctus mit einstimmen. Gleichzeitig mit der Erkenntnis dieser himmlischen Pracht und der Erhabenheit Gottes wird dem Propheten aber auch bewusst, dass er nur ein kleiner und sterblicher Mensch ist, der aufgrund seiner Sündigkeit dieser Herrlichkeit so gar nicht würdig ist. Aber er wird ent-sündigt und gereinigt und damit auch beauftragt, zu den Menschen zu gehen und als Prophet unter ihnen zu wirken.

Der Antwortpsalm – Ps 138 – greift dies auf: der Psalmist will Gott *vor den Engeln singen und spielen*, eine Anspielung auf die Engel aus der Jesaja-Lesung; der Grund für diesen Lobpreis Gottes liegt darin, dass Gott dem Menschen die Kraft gibt, seinem Auftrag gerecht zu werden: *Du streckst deine Hand aus, deine Rechte hilft mir. Der Herr wird es für mich vollenden*, so heißt es im Psalmtext. Auch wenn sonst die neutestamentliche Lesung aus der Briefliteratur nicht immer so gut zu den anderen Verkündigungstexten passt, heute lässt sich ein Zusammenhang herstellen (aber nur, wenn nicht die Kurzfassung gewählt wird): Im letzten Teil des Briefes sagt Paulus: *Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir*. Auch der Völkerapostel ist sich dessen bewusst, dass er nur durch die Hilfe und Unterstützung Gottes seinem Verkündigungsdienst nachkommen kann.

Im Evangelium wird ein etwas anderer Akzent gesetzt, der aber in der ersten Lesung und auch bei Paulus schon eine Rolle gespielt hat: die Erkenntnis des Menschen in seiner Sündigkeit, die Gott bzw. Jesus Christus aber nicht davon abhält, gerade solche Menschen, die in wichtigen Augenblicken ihres Lebens auch einmal versagen (Petrus ist dafür das beste Beispiel – denken wir an sein Versagen im Kontext der Passionserzählung!), in seine engste Nachfolge zu rufen und auf ihr Wirken zu vertrauen, so wie sie ihm auch vertrauen. So heißt es im heutigen Evangelium vom zunächst erfolglosen Fischfang: *auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen*. So ist beides notwendig: Die Gnade Gottes, sein Vertrauen auch auf sündige Menschen, sein Zutrauen in ihre Fähigkeiten – und das Vertrauen des Menschen auf Gott, seine Unterstützung, seine begleitende, stützende, stärkende und befähigende Nähe.

Oder mit den Worten der Teresa von Avila: Gott und ich – wir zusammen sind immer die Mehrheit!